

Bemerkungen zu „Whiplash“

Erscheinungsjahr 2014

Regie und Drehbuch: Damien Chazelle

Darsteller: Miles Teller, Jonathan Kimble „J. K.“ Simmons, Paul Reiser, Melissa Benoist, Austin Stowell

Musik: Justin Hurwitz

Autor der Besprechung: Klaus Huckert

Vorbemerkungen: Damien Chazelle, der 2009 schon das Jazz-Musical „Guy and Madeline on a Park Bench“ inszeniert hat und dafür von den Film-Journalisten hoch gelobt wurde, drehte zunächst „Whiplash“ (engl. für Schleudertrauma, Peitschenhieb) als 10-minütigen Feature-Film. Zum Sundance Film Festival wurde ein Kurzfilm in Auftrag gegeben mit dem weitere Geldgeber für einen Lang-Film akquiriert werden sollte. Whiplash gewann tatsächlich den Kurzfilm-Preis des Festivals. Anschließend konnte der Film gedreht werden (mit ca. drei Millionen Dollar als Budget), der 2014 auf dem Sundance Film-Festival den großen Preis der Jury und den Publikumspreis erhielt. Auf dem Festival des amerikanischen Films 2014 gewann er ebenfalls den großen Preis der Jury und den Zuschauerpreis. Der Film wurde 2014 für fünf Oscars nominiert. Er gewann drei Oscars, den Preis für den besten Nebendarsteller (J.K. Simmons), den Preis für besten Ton und Schnitt.

Whiplash erhielt bisher (August 2015) insgesamt über 100 Nominierungen für Film- und Kritikerpreise, wovon er 41 gewinnen konnte.



Miles Teller



Damien Chazelle



J.K. Simmons

WINNER | GRAND JURY PRIZE | SUNDANCE
AUDIENCE AWARD | 2014



MILES TELLER
J.K. SIMMONS

WHIPLASH

THE ROAD TO GREATNESS
CAN TAKE YOU TO THE EDGE

COMING SOON

Ankündigungsplakat zu „Whiplash“

Filminhalt: Aus dem Off heraus erklingt eine Snare-Drum, deren Beat immer schneller wird. Man sieht den Musikstudenten Andrew Neiman (**Miles Teller**) auf dem Drum-Hocker mit muskulösen Armen, sein weißes T-Shirt ist mit Schweißflecken übersät, die durch das intensive Üben am Schlagzeug verursacht wurden. Da betritt der gefürchtete Bandleader Terence Fletcher (**J.K. Simmons**) vom (fiktivem) **Shaffer Conservatory of Music** in New York City den Probenraum, um dem Drummer-Student zuzuhören. Fletcher ist ständig auf der Suche nach Talenten, die in seiner Big-Band spielen können.

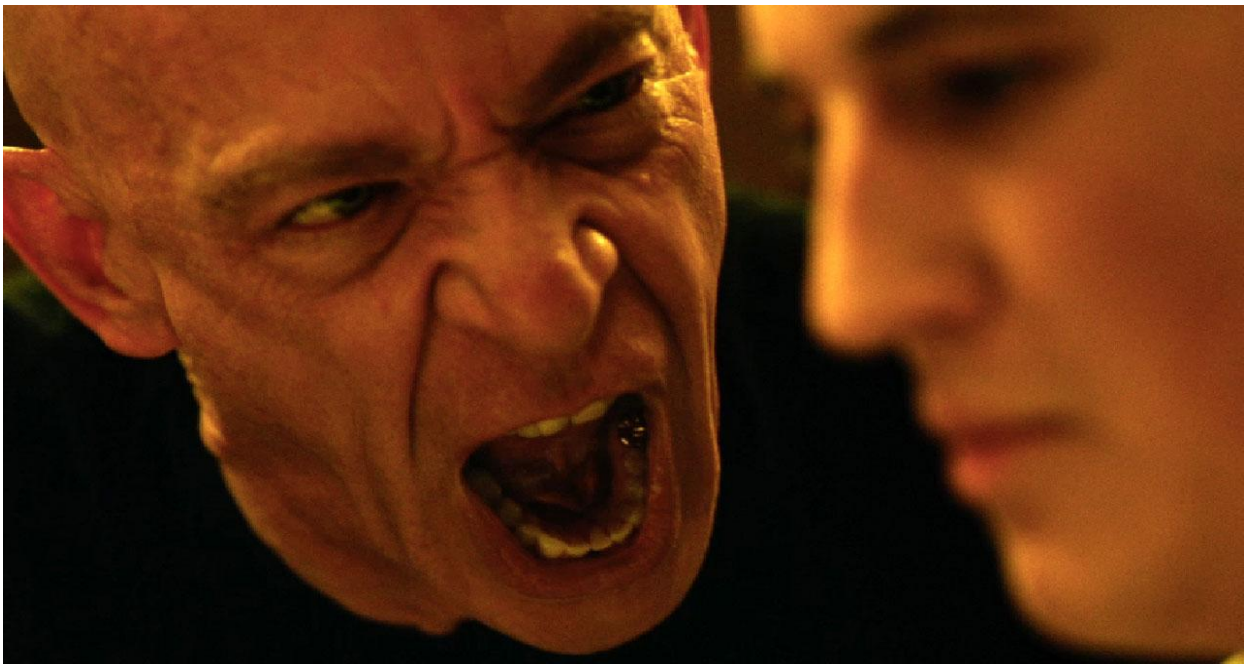


Andrew Neiman (Miles Teller) beim Üben

Fletcher testet den Studenten bezüglich seiner rhythmischen Fähigkeiten. Er verlässt zunächst wortlos den Raum und hinterlässt einen enttäuschten Studenten, der so gerne den Band-Leader von seinen Qualitäten überzeugt hätte. Um sich von seinem Versagensgefühl abzulenken, besucht er mit seinem Vater im abendlichen New York den französischen Film „Rififi“ (Originaltitel: **Du rififi chez les hommes** (dt. „**Krawall zwischen den Männern**“)).

Am nächsten Morgen erscheint bei einer Probe mit einer Studierenden-Combo Terence Fletcher, verdrängt mit herrischen Worten den Leiter der Combo und testet die angehenden Musiker. Mit Macho-Gehabe und sexistischen Sprüchen kanzelt er einzelne Studierende ab. Andrew lädt er zu einer Probe mit seiner Big-Band ein. Dieser hat es sich zum Lebensziel gemacht, einer der ganz Großen im Schlagzeug-Spiel zu werden. Seine Idole sind die Drummer **Jo Jones** und **Buddy Rich**, die als stilbildend im Bereich des Jazz gelten.

Durch diesen Erfolg bestärkt, traut sich der junge Schlagzeuger im Kino die Angestellte Nicole anzusprechen und zu einem Date einzuladen. Voller Glücksgefühle verlässt er das Kino. Am nächsten Morgen stellt er fest, dass Terence Fletcher ihm eine falsche Uhrzeit für die Big-Band-Probe genannt hat. Er ist drei Stunden zu früh. Pünktlich um neun Uhr erscheint der Leader. In seinem Auftreten gleicht er einem Drill-Sergeanten der US-Armee, der Rekruten ausbildet, schleift, beschimpft und gelegentlich auch mal nett ist.



Bei der ersten Probe zum Titelsong „**Whiplash**“ zeigt sich die bösartige, sadistische Natur des Band-Leaders. Ein verstimmtes Instrument ist für den Leiter ein „Verbrechen“. Der angeblich Schuldige wird beschimpft und gedemütigt bis er in Tränen ausbricht. Fletcher liebt die musikalische Perfektion, die für ihn allein zählt. In einer Probepause gibt der erfahrene Leiter scheinbar gut gemeinte Ratschläge an den relativ unerfahrenen Drummer Andrew. Bei seinem ersten echten Engagement in der Big-Band demonstriert Fletcher seine Macht, sein Wille zur Perfektion und seinen Sadismus. Andrew lässt sich die Tiraden gefallen, widerspricht nicht und ordnet sich unter. Fletcher lässt sich nicht von Ambition und Durchhaltevermögen beeindrucken, Andrew muss weit über seine Grenzen hinausgehen, um das zu leisten, was Fletcher

hören will. Und nur der erfahrene, gebieterische Leiter, so glaubt Andrew, kann alles aus seinem Talent rausholen.



Im Laufe der Probe-Arbeit zeigt sich die latente Aggressivität und Perfektion des Leiters der Band immer mehr. Mit Schlägen ins Gesicht von Andrew versucht er diesem sein Timing für das Stück „**Whiplash**“ beizubringen. Dies tut er solange, bis der Drummer in Tränen ausbricht. Er beleidigt den Anfänger verbal aufs Übelste, macht die Familie von Andrew lächerlich und stachelt Konkurrenzneid mit dem zweiten Schlagzeuger an. Als guten Ratschlag gibt er dem Gedeimütigten mit, das er mehr und härter üben soll. Andrew übt bis seine Finger bluten, um perfekt zu

werden!! Gepeitscht vom unerbittlichen Bandleiter, der kleinste Unkorrektheiten im Spiel als Anlass zur Demontage seiner Musiker nimmt, kämpft Neiman mit der Angst vor dem verpassten Beat, der Angst vor dem falschen Tempo und der Angst vor Fletcher.

Bei einem Jazz-Wettbewerb kommt für Neiman die Chance zum ersten Drummer der Big-Band aufzusteigen. Da der bisherige erste Drummer Notist ist (d.h. nur nach Noten spielen kann), ergibt sich durch ein Missgeschick – die Noten für das Stück „Whiplash“ sind durch die Unachtsamkeit Neimans verschwunden – diese einmalige Gelegenheit. Andrew kennt die Noten auswendig und darf als erster Drummer spielen. Der Wettbewerb wird von der Band des **Shaffer Conservatory** gewonnen, Fletcher ist zufrieden. Am Morgen danach demütigt er den bisherigen ersten Drummer und macht Andrew zum ersten Schlagzeuger. Dieser trennt sich von seiner Freundin, denn sie ist ja doch nur ein zeitliches Hindernis auf dem Weg zur Perfektion. Die gewonnene Zeit kann er zum extensiven Üben nutzen. Seine Arroganz führt in seinem Bekanntenkreis dazu, dass er keine Freunde mehr hat.

Fletcher greift zu weiteren sadistischen Mitteln, um Andrew zu verunsichern. Er schafft bei der Einstudierung des Duke Ellington/Juan Tizol-Klassikers „**Caravan**“ für eine weitere Konkurrenz-Situation bei den Schlagzeug-Spielern. Er bringt einen dritten Drummer ins Spiel. Der Titel „Caravan“ soll in einem Double Time-Swing mit 330 bpm (Beats per Minute) gespielt werden. Ein mörderisches Tempo, das nur von ausgekochten Schlagzeugern exakt eingehalten und gespielt werden kann. "Nicht ganz mein Tempo", sagt Fletcher bei seinem ersten Einsatz zum Neuling, der einen schnellen Double-Time Swing für den Jazz-Standard "Caravan" spielen soll. Eine

freundliche Kritik, die sich zu einem Brüll-Orkan ausweitete, als Andrew den schwierigen Rhythmus nicht hinbekommt, jedenfalls nicht in der feinen, perfekten Nuancierung, die Fletcher verlangt: Mal verschleppt er den Beat, mal ist er zu hastig - und wird immer wieder mit einer herrischen Handbewegung gestoppt.

Fletcher rechtfertigt sein Verhalten mit der wiederholten Bezugnahme auf eine Anekdote über Charlie Parker, der für seine extrem schnellen und musikalisch hochinteressanten Bebop-Soli bekannt war. Er behauptet, dass der sechzehnjährige Parker beim Jammen mit dem Schlagzeug-Virtuosen Jo Jones (Count Basie Orchestra) so schlecht spielte, dass Jones ein Becken in Richtung seines Kopfes warf, was ihn fast enthauptet habe. Nach dieser Demütigung und Einschüchterung ging Parker nach Hause und übte so lange und so hart, dass er nach einem Jahr ein grandioser Saxophonist war.

Ein Teilnehmer der Jam-Session 1936 beschreibt die Szene so:

“Here’s the real story, as related in Stanley Crouch’s recent biography of Parker, ‘Kansas City Lightning.’ Crouch spoke with the bassist Gene Ramey, who was there. It happened in 1936, and Parker (whose nickname was Bird) was sixteen.”

“Bird had gotten up there and got his meter turned around,” Ramey remembered. “When they got to the end of the thirty-two-bar chorus, he was in the second bar on that next chorus. Somehow or other he got ahead of himself or something. He had the right meter. He was with the groove all right, but he was probably anxious to make it. Anyway, he couldn’t get off. Jo Jones hit the bell corners—ding. Bird kept playing. Ding. Ding. Everybody was looking, and people were starting to say, ‘Get this cat off of here.’ Ding! So finally, finally, Jo Jones pulled

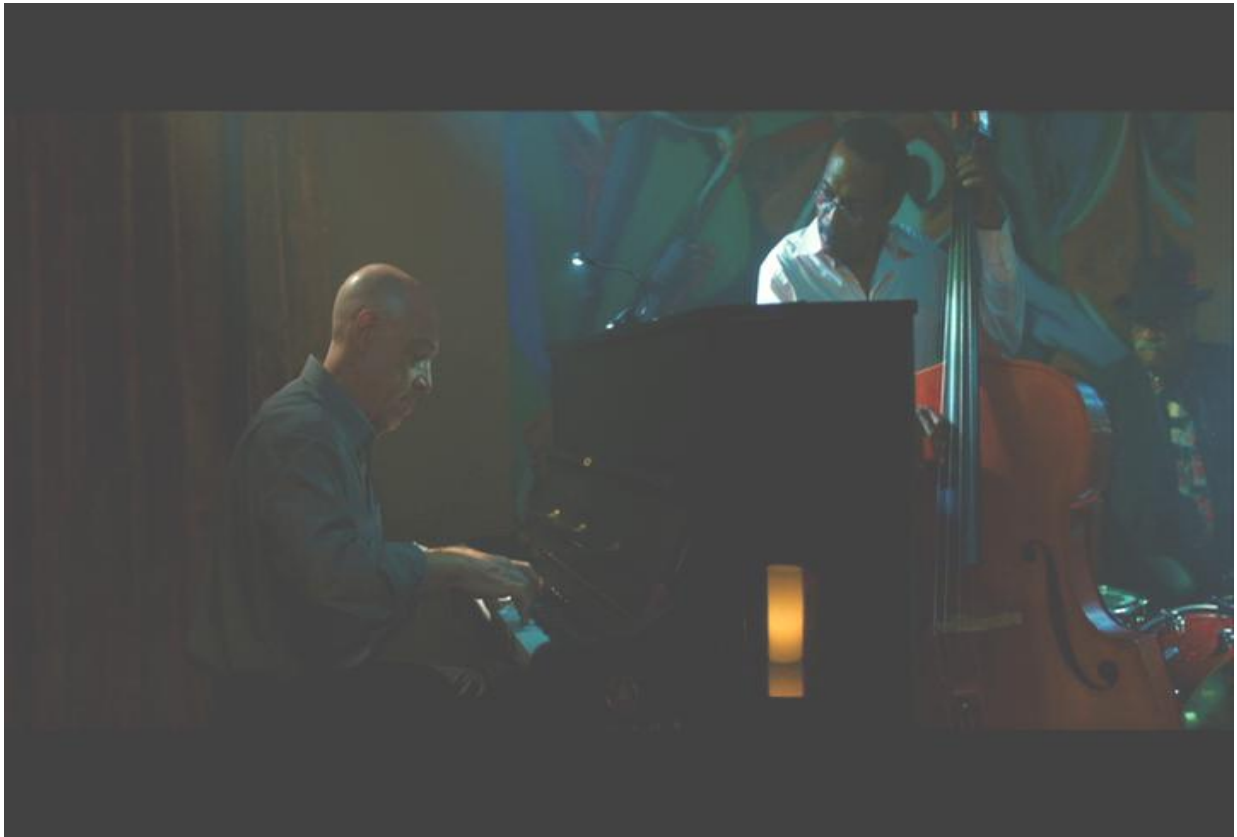
off the cymbal and said 'DING' on the floor. Some would call it a crash, and they were right, a DING trying to pass itself as under a crash. Bird jumped, you know, and it startled him and he eased out of the solo. Everybody was screaming and laughing.

Nach qualvollem Üben und übelsten Beschimpfungen durch Fletcher gelingt es Andrew sich gegen die beiden Drummer durchzusetzen und wird als erster Drummer für einen Wettbewerb außerhalb von New York nominiert. Leider geht der Wettstreit für den Drummer schief, da er durch eine Serie von Pannen (Busdefekt auf dem Weg zum Auftrittsort, Unfall mit einem Leihwagen, Verlust seiner Trommelstöcke) gehandicapt ist.

Obszöne Dialoge und Streitereien zwischen dem Schlagzeuger und dem Leiter prägen die darauf folgenden Auseinandersetzungen. Auf offener Bühne findet dann zwischen den Beiden der Show-Down statt. Verletzt durch den Autounfall, blutend an Hand und Hals, versucht Andrew den Titel „Caravan“ zu spielen. Dies geht aber daneben. Als sich Fletcher bei der Jury für das Spiel des Schlagzeugers entschuldigt, schlägt der Drummer zu. Er verprügelt den Leader auf offener Bühne und beschimpft ihn mit schmutzigen, unanständigen Worten.

Das Studium am Shaffer Conservatory ist damit für den ehrgeizigen Musiker zu Ende. Sein Vater schaltet eine Rechtsanwältin ein, um dem Treiben von Fletcher ein Ende zu setzen. Insbesondere erfährt man vom Suizid eines früheren Schülers des fanatischen Professors. In einer vorangegangenen Probe hatte dieser den Tod als Autounfall dargestellt. Die Eltern des verstorbenen Musikers glauben aber, dass ihr Sohn durch die menschenverachtenden Methoden am Shaffer-Institut in den Tod getrieben wurde.

Der Professor verliert seine Anstellung, jammt in Jazz-Kellern während Andrew in einem Hamburger-Restaurant arbeitet. Eines Nachts kreuzen sich ihre Wege wieder in einem Club, in dem Fletcher als Aushilfsmusiker arbeitet.



Terence Fletcher als Aushilfs-Pianist

"Ich war am Konservatorium, um Menschen über die Erwartungen anderer Leute hinauszutreiben", sagt Fletcher. Und weiter: „Das war eine absolute Notwendigkeit, sonst enthalten wir der Welt den nächsten Louis Armstrong oder den nächsten Charlie Parker vor“. Überraschenderweise bietet der cholerische Musiker dem Ex-Studenten einen Job in einer Profi-Big-Band an, die bei einem Festival auftreten soll.

Beim Festival selbst kommt die Bösartigkeit des Big-Band-Chefs wieder zum Vorschein. Gegen alle Absprachen will er als erste Nummer ein vollkommen neues Stück spielen, das Andrew nicht kennt. Es soll die Blamage des Drummers vor dem Festival-Publikum und den anwesenden Jazz-Kritikern werden. Um die Spannung über diesen Film nicht zu verderben, sei der Schluss nicht verraten!!!

Anmerkungen K.H.:

Ich habe selten einen solchen beeindruckenden Film gesehen, den man auch als nervenaufreibenden Actionthriller bezeichnen könnte. Der Film lebt von der Schauspielkunst der beiden Hauptdarsteller, vom Drehbuch und Ton und der wunderbaren Big-Band-Musik. Damien Chazelle hat seine Fähigkeit und Drehbuchschreiber deutlich unter Beweis gestellt. Anleihen macht er sicherlich bei „**Full Metal Jacket**“ von Stanley Kubrik aus dem Jahre 1987. Die Figur und die obszönen Sprüche sind deutlich an der Figur des Drill-Sergeanten Hartman aus diesem Film entnommen. Brutalität, Menschenverachtung, Zerstörung der Persönlichkeit laufen auch hier parallel. Das Streben nach Perfektion und musikalischer Exzellenz wird wie in einem Kammerstück von Chazelle entwickelt. Weitere Bezüge sind zu den Filmen „**Bird**“ von **Clint Eastwood**, „**Rififi**“ von **Jules Dassin** und „**Young man with a horn**“ von zu erkennen. Die Anekdote zu Charlie Parker wird in „Bird“ beeindruckend visuell dargestellt, „Rififi“ heißt im Original „Krawall unter Männern“, was sehr gut zu diesem Film passt. Die beeindruckenden New York-Aufnahmen sind nach meiner Meinung dem Schwarz-Weiss-Film „**Young man with a horn**“ von **Michael Curtiz** entnommen, in Farbe umgesetzt und mit exakter Technik mit dem Ton verschmolzen worden.

Sicherlich ist die Figur von Terence Fletcher überzeichnet. Ein solcher Band-Leader wäre an keiner Ausbildungsinstitution denkbar. Allerdings sollte man sich klarmachen, dass die Überzeichnung wesentlich den Reiz des Filmes ausmacht. In einer Big-Band ist der Drummer die wesentliche Figur, die das Tempo, die Rhythmik und den Groove bestimmt. Unexaktheiten wirken sich sofort auf das ganze Orchester aus.

In der Vergangenheit hat es mehrere solche Big-Band-Leader wie Terence Fletcher gegeben (beispielsweise Benny Goodman, der für seine Wut-Ausbrüche gegenüber Band-Mitgliedern berüchtigt war). Eine Assoziation über den Namen „Fletcher“ kam mir sofort in den Sinn. In den dreißiger und vierziger Jahren gab es den Big-Band-Leiter und Arrangeur Fletcher Henderson. Leider finden sich in der mir vorliegenden Literatur keine Belege auf den Charakter von Henderson.

Der Film hat zu einigen Diskussionen geführt. Jazz-Musiker, Professoren und Ausbildungsinstitute (z.B. die Juilliard School in New York) haben massive Kritik an dem Film geübt. Weiterhin haben sich afroamerikanische Journalisten über die Bevorzugung von Buddy Rich gegenüber Jo Jones beschwert. Last but not least haben Frauenverbände das Fehlen von weiblichen Musikern in der Band beklagt.

Weiterhin wurde auch die Frage gestellt, ob er Film ein Jazz-Film ist. Mit Sicherheit ist „Whiplash“ kein Film über den Jazz, hat aber aufgrund seiner musikalischen Einlagen eindeutig Jazz-Film Charakter.

Hier eine Liste der verwendeten Jazz-Titel im Film:

Titel	Komponisten
Whiplash-Overture	Justin Hurwitz, Tim Simonec
Too Hip to Retire	Justin Hurwitz, Tim Simonec
Whiplash	Hank Levy
Fletchers Song	Justin Hurwitz, Tim Simonec
Caravan	Duke Ellington, Juan Tizol
Carnegie	Justin Hurwitz, Tim Simonec

Caseys Song	Justin Hurwitz, Tim Simonec
Upswinging'	Justin Hurwitz, Tim Simonec

Externe Kritiken:

Spiegel-Online (Autor: Andreas Borcholte)

„In den USA dürfen sich Minderjährige "Whiplash" nicht ohne Begleitung Erwachsener ansehen, der Film bekam von der zuständigen Bewertungsstelle ein sogenanntes R-Rating, eine Altersbeschränkung, die ansonsten dem Horror-Genre und Filmen mit expliziten Sex- und Gewaltdarstellungen vorbehalten ist.

"Whiplash" aber, der Gewinnerbeitrag des letztjährigen Sundance-Festivals, der jetzt mit fünf Nominierungen ins Oscar-Rennen geht, ist ein Musikfilm, ein Drama über einen Jazz-Drummer und seinen strengen Lehrer. Was ist da los?

Zunächst mal, und das ist natürlich der eigentliche Grund für das R-Rating, wird in "Whiplash" aufs Derbste geflucht. Aber darüber hinaus inszeniert der junge US-Regisseur Damien Chazelle seinen zweiten Spielfilm tatsächlich wie einen Gruselschocker: Das Streben nach maximaler Präzision und musikalischer Exzellenz wird zum nervenaufreibenden Actionthriller, der einen buchstäblich nicht mehr still sitzen lässt.“

.....

„So verfügt "Whiplash" nicht nur über die wohl unsympathischsten Protagonisten der aktuellen Oscar-Saison, der Film propagiert auch eine zwiespältige Botschaft: Denn während Fletcher und Neiman in ihrem Perfektionswahn durchaus als einsame

Psychopathen gezeigt werden, so befürwortet Chazelle den brutalen, menschenunwürdigen Drill am Ende doch: Wer über das Mittelmaß hinausragen will, wer nicht nur sein Bestes geben, sondern der Beste in seinem Fach sein will, der muss von unbarmherziger Hand angeleitet, wenn nicht gebrochen werden.

Eine unangenehme Botschaft. Und doch schafft es "Whiplash", den Zuschauer in sein sinisteres Spiel vollständig zu verwickeln, bis man jeden Sinn für Inhumanes verloren hat. Virtuos inszeniert von Kameramann Sharone Meir und mit einem pushenden Jazz-Soundtrack (Justin Hurwitz) ausgestattet, wird "Whiplash" zu einer geradezu körperlichen Kino-Erfahrung. Fast möchte man sagen, der Film vibriert wie eine Jam-Session. Aber um Improvisation, ums Fließen- und Lockerlassen geht es in diesem tighten Drama nun gerade nicht.“

Nicolas Pillai:

<http://theconversation.com/whiplash-is-a-horror-film-so-jazz-critics-should-stop-worrying-36156>

“Whiplash is also unusual for a film featuring jazz in that it does not glorify improvisation. Indeed, improvisation is irrelevant. For the young musicians of Shaffer Conservatory, success is a matter of fighting dirty in order to gain acceptance. Conforming to Fletcher’s demands is the devil’s bargain that may lead to a gig with the Lincoln Centre Orchestra.

A common trope of the musician biopic is the suggestion that talent is inherent. But in Whiplash, achievement is the result of agonising work, an incremental and painstaking mastery of discipline. I can’t bring to mind another film with as many

shots of musical notation. Neiman's success – if we can call it that – is pictured in visceral terms, in lingering close-ups of bodily fluids: blood, sweat and a single tear.

Traditionally in jazz films, the conductor or bandleader has represented commercial forces that restrain creativity. Simmons's performance inverts this convention by making Terence Fletcher monstrous, a seething whipcord of hatred and humiliation.

The film delights in offering us glimpses into Fletcher's interiority, only to snatch them away. Neiman unexpectedly finds Fletcher sitting in at a jazz club. Those large hands – so devastating when pointing, slapping, balling into a fist – tenderly pick out a piano solo. We are fooled for a moment into thinking that we have seen the “real” Fletcher. And then those big reptilian eyes slide over the room until they find Neiman.

In a critique of the film, *The New Yorker's* Richard Brody suggests that it exposes its fraudulent jazz credentials by exalting (white) drummer Buddy Rich and by getting a Charlie Parker anecdote wrong.

Brody overlooks the film's commentary on the role of myth and anecdote in jazz and the way that each generation appropriates these myths to their own end. Fletcher has even crafted his own fable of genius around a deceased former student of his, Sean Casey. Similarly, Fletcher's unrelenting deluge of homophobic and racist insults, not to mention his casual sexism, vocalise a set of anxieties which have structured the Hollywood jazz film since its inception.

So *Whiplash* is not principally concerned with the dynamics of a jazz ensemble, or of connection with an audience. It is about the agony of the individual. At a family dinner, Neiman mocks the idea of team sports or of even having friends. Characters constantly wear earphones, isolated in their musical obsession. The film is bathed in a

sickly orange-yellow, unsettling and unhinged. There is a consistent interest in textures seen in lingering close-up – the tension of a drumskin; the smoothness of a cymbal; the veins, scars and pores of our protagonists.

The film poster for *Whiplash* recalls **Saul Bass's** work for Hitchcock and this is entirely appropriate. Audiences know what jazz critics do not – that this is a horror film. Look at the fire in Fletcher's eyes during Neiman's final solo and the expressionistic flickering of lights as the camera crash-zooms. This is the moment when one psychopath creates his successor.







**NOT QUITE
MY TEMPO**